

Christine Bulla

# »Die neuen Comics finde ich doof«

## Warum Eltern nicht gemeinsam mit den Kindern fernsehen

**Eltern begründen in einer IZI-Studie, warum sie nicht gemeinsam mit ihren Kindern das Kinderprogramm anschauen und was sie daran stört.**

Fernsehen als Freizeitbeschäftigung ist schon seit Jahren aus dem Familienalltag nicht mehr wegzudenken. Fast wie ein Familienmitglied steht der Fernseher im Wohnzimmer (vgl. Hurrelmann 1996) und erfüllt innerhalb der Familie unterschiedliche Funktionen. Aus Sicht der Eltern bringt das gemeinsame Fernsehen die Familie näher zusammen und schafft durch das zusammen Gesehene Verbundenheit und Rituale. Eltern dient das Fernsehprogramm zum Regulieren von Emotionen, wenn die Kinder mal schlecht gelaunt sind, und als Erziehungshilfe, um den Nachwuchs von etwas zu überzeugen, was dieser freiwillig nicht machen möchte (vgl. Götz/Bachmann/Hofmann 2007).

Obwohl Eltern wissen, dass unbegleitetes Fernsehen gerade in jungen Jahren für die Kinder nicht immer ideal ist, sitzen viele Mädchen und Jungen häufig allein vor dem Fernsehgerät (vgl. Hofmann in diesem Heft). Doch steckt dabei nur die Mär der unverantwortlichen Eltern und des »billigen Babysitters« dahinter? Wir fragten Eltern direkt, warum sie manchmal nicht gemeinsam mit ihren Kindern fernsehen und was sich am Programm konkret verbessern müsste, damit sie mehr gemeinsam sehen.

336 Eltern mit Kindern im Alter von 3 bis 11 Jahren nahmen an dieser IZI-Studie aus dem Jahr 2008 teil und beantworteten einen teilstandardisierten Fragebogen. Rekrutiert wurden sie über Familienforen im Internet, über das Schneeballsystem, über pädagogische Seminare und über Kindertagesstätten deutschlandweit. Es nahmen vor allem Mütter (88 %) teil, eher Berufstätige (83 %) aus überwiegend bildungsnahen Milieus (29 % mit Universitätsabschluss, 7 % mit Hauptschulabschluss). Die Mütter und Väter sind in 86 % der Fälle deutscher Nationalität und leben überwiegend (86 %) in einer festen Partnerschaft. 13 % erziehen ihr Kind allein, überwiegend Mütter (93 %).

### Warum wird nicht gemeinsam geschaut?

Die Antworten der Mütter und Väter, warum kein gemeinsames Fernseherlebnis stattfindet, sind vielfältig (s. Abb. 1). Als häufigsten Grund nennen die Eltern Verpflichtungen im Haushalt. Während ihr Kind fernsieht, kochen, putzen oder bügeln sie: »In der Zeit, in der unser Sohn abends das *Sandmännchen* schaut, räume ich lieber noch schnell die Küche auf« (Mutter, 37 J., Fachhochschulreife). Andere Eltern haben kein Interesse an den Sendungen für ihre Kinder, z. B. weil ihnen das Programm zu langweilig ist. Ein Vater umschreibt seine Abneigung provozierend: »Weil uns die Lebenszeit zu schade

ist, um sie bei langweiligen oder stumpfsinnigen Fernsehsendungen zu verschwenden oder bei reinen Kindersendungen« (Vater, 52 J., mittlere Reife). Einige der Befragten geben offen zu, nicht auf ihre eigenen Sendungen verzichten zu wollen: »Ich schaue andere Filme. Ich will keine Abstriche an meinem eigenen Fernsehverhalten machen« (Mutter, 35 J., Hauptschulabschluss).

Viele der Befragten geben an, dass sie ihr Kind allein fernsehen lassen, weil sie dem Programm vertrauen. Die Kinder sehen speziell ausgewählte Sendungen auf Kindersendern: »Unsere 4-jährige Tochter schaut in der Regel nur das *Sandmännchen*. Dieses erachten wir als unbedenklich und sitzen somit nicht dabei« (Mutter, 36 J., Universitätsabschluss). Wieder andere Eltern ermöglichen den Kindern beim Fernsehen Zeit für sich allein, wie diese Mutter schreibt: »In bestimmten Fällen möchte meine Tochter Märchen, in denen es um Liebe zwischen Prinz und Prinzessin geht, für sich alleine genießen und dabei träumen« (Mutter, 42 J., Abitur).

Weitere Gründe gegen das gemeinsame Fernsehen sind die beruflichen Verpflichtungen der Eltern oder die Fürsorge für jüngere Geschwister. Ab und zu möchten sie aber auch einfach Zeit für sich haben: »Ich möchte am Wochenende manchmal noch etwas länger schlafen und lasse meine Tochter dann ab und zu etwas anschauen, wenn sie zu früh aufwacht« (Mutter, 28 J., Universitätsabschluss).

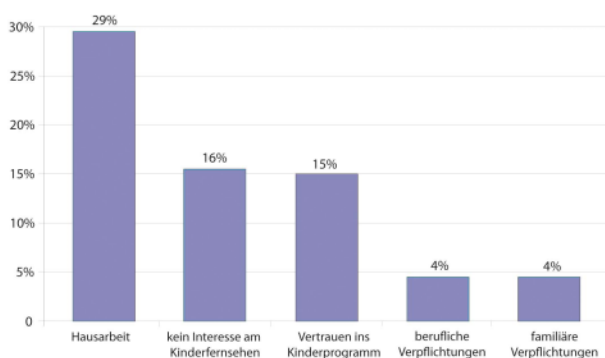


Abb. 1: Häufigste Gründe, warum Eltern nicht gemeinsam mit den Kindern fernsehen – offene Frage, Mehrfachantworten möglich

### Was stört am Programm?

Auf die Frage, was sie am Programm stört, gibt jede/r 10. der befragten Mütter und Väter an, dass sie gar nichts am Programm aussetzen haben. »KI.KA ist sowieso super, da kann man als Erwachsener bei *Wissen macht Ah!* oder *Marvie Hämmer* noch was lernen. Und wenn auf Super RTL mal eine Doku über Dinos kommt oder ein netter ›harmloser‹ Zeichentrickfilm, sehe ich das auch gerne, falls ich Zeit habe« (Mutter, 44 J., Universitätsabschluss). Sie sind mit den Sendungen für die Kinder auf den »Sendern extra für Kinder« (Mutter, 34 J., mittlere Reife) sehr zufrieden. Die Mehrheit der Eltern sieht jedoch Verbesserungsbedarf für ein Programm, welches sie gemeinsam mit den Kindern anschauen würden:

#### *Hässliche Figuren und nervige Sprache*

Die Eltern stören sich an der Dominanz der »›neuen‹ Action-Zeichentricksendungen« (Mutter, 34 J., Fachhochschulreife), die sie ästhetisch wenig ansprechend finden. Mit diesem Gefühl liegen die Eltern nicht ganz falsch, besteht das Kinderfernsehen doch zum größten Teil aus animierten Sendungen.<sup>1</sup> Eltern kritisieren dabei sowohl die auditive als auch die visuelle Gestaltung der Programme, die zur »Reizüberflutung« (Mutter, 40 J., Universitätsabschluss) führt. Es ist zu »schnell geschnitten« (Mutter, 40 J., Universitätsabschluss),

und zu »unruhig« (Mutter, 41 J., mittlere Reife). Ihre Kritik richtet sich häufig gegen die visuelle Gestaltung der Figuren: Diese sind »hässlich gezeichnet (zu schrill, zu viel, zu voll)« (Mutter, 34 J., Abitur) und zu »abstrakt« (Mutter, 46 J., mittlere Reife). Hinzu kommen Sprache und Geräusche, die Eltern oft als störend empfinden: »Stimmelage ist für meine Ohren ätzend« (Vater, 50 J., Universitätsabschluss). Viele Sendungen sind für Erwachsene generell »zu laut, mit dem permanenten Geräuschpegel« (Vater, 43 J., mittlere Reife). Viel Kritik bekommen japanische Zeichentrickserien wie *Pokémon*, *Yu-Gi-Oh!* oder *Dragonball*, denn »die japanischen Manga-Comic-Serien sind zu zahlreich, zu schnell und oft ist der Inhalt gar nicht mehr verständlich« (Mutter, 43 J., Universitätsabschluss).

#### *Zu wenig Bildungsvermittlung ...*

Es geht aber nicht nur um visuelle Aspekte, auch auf inhaltlicher Ebene spricht das Programm die Eltern oft nicht an. In ihren Augen ist es oft zu flach und »regt nicht zum Nachdenken an« (Mutter, 39 J., Universitätsabschluss). Fernsehen soll nicht nur unterhalten, sondern auch weiterbilden, also »Wissenswertes vermitteln, an dem die Kinder interessiert sind« (Vater, 52 J., mittlere Reife), »damit sie was fürs Leben lernen« (Mutter, 38 J., Fachabitur). Deshalb wünschen sich die Eltern mehr »lebensnahe Erklärstücke« (Mutter, 47 J., Universitätsabschluss), mehr »echte Welt« (Mutter, k. A., Abitur) und mehr Informations- und Wissenssendungen wie *Wissen macht Ah!*, *Löwenzahn* oder *WOW – die Entdeckerzone* im Kinderprogramm. Auch »Dokumentationen in kindgerechter

Form« (Mutter, 43 J., mittlere Reife) und Tier- und Naturfilme, »um die Bedeutung der Umwelt für die Kinder deutlich zu machen« (Mutter, 41 J., Abitur) würden nach Aussagen der Eltern das Programm auch für sie attraktiver machen. Ebenso wie »Beiträge über interessante Sachthemen« (Mutter, 44 J., Universitätsabschluss) und speziell für Kinder aufbereitete Nachrichten. Eine türkische Mutter wünscht sich Programme für Migrantenkinder, bei denen diese die deutsche Sprache lernen können.

#### *... und zu wenig alte Serien*

Andere Mütter und Väter würden gern mehr Sendungen aus der eigenen Kindheit mit ihren Kindern zusammen sehen. Astrid Lindgrens HeldInnen wie *Pippi Langstrumpf* und *Michel aus Lönneberga*, gerne auch Zeichentrickserien wie *Die Biene Maja*, *Heidi*, *Wickie*, *Sindbad* oder *Pinocchio* sollten häufiger laufen. Viele Eltern finden es schön, generationenübergreifend das gleiche Programm zu genießen und dabei mit den Kindern ein Stück der eigenen Kindheit zu teilen. »Was ich gerne mehr sehen würde, sind alte Serien aus unserer Kinderzeit, wie *Der Rosarote Panther*, *Daktari*, *Dick und Doof*. Das würde sowohl den Kindern als auch uns selbst gefallen« (Mutter, 43 J., mittlere Reife).

#### *Werbung und fließende Programmübergänge*

Werbung im Kinderfernsehen wird von Eltern sehr häufig als Störfaktor benannt. Besonders zur Vorweihnachtszeit werden Kinder von privatkommerziellen Kindersendern gezielt selbst als KonsumentInnen angesprochen (vgl. Bulla 2007) und »zum Kaufen aufgefordert« (Mutter, 36 J., Hauptschulabschluss). Kinder verstehen die manipulierende Wirkung der Werbung nur bedingt und überfordern die Eltern schnell mit ihren Wünschen. Deshalb stört die Eltern die »Werbung, wo Kinderspielzeug für sehr teures Geld angepriesen wird,

dass sich die Kinder dann wünschen, und zwar fast alles, was man sich aber fast nie leisten kann« (Mutter, 38 J., mittlere Reife).

Neben der Werbung wird von den befragten Eltern der übergangslose »Flow« im Programm bemängelt, der mit den »poppigen« bzw. sehr bunten Übergängen zwischen den einzelnen Programmpunkten« (Mutter, 42 J., mittlere Reife) das Ausschalten erschwert. Eltern wünschen sich einfache Möglichkeiten, den Fernseher nach einer gemeinsam gesehenen Sendung abzuschalten: »Bei der *Sendung mit der Maus* oder *Löwenzahn* wurde am Ende der Hinweis auf »Ausschalten« gegeben. Eine kleine Verschnaufpause, die nicht bunt, laut, interessant usw. gestaltet ist und nicht so wirkt, als würde man auf jeden Fall etwas verpassen, wenn man das jetzt nicht auch noch sieht, wäre hilfreich. Denn manchmal ist ein Unterschied von einer zur nächsten Sendung kaum erkennbar – alles wirkt verbunden« (Mutter, 42 J., Fachabitur).

Dieses Problem wird durch die Vielzahl von Teasern und Trailern verstärkt. Insbesondere wenn diese auf ein von den Eltern unerwünschtes Programm verweisen, wird es für Eltern schwierig abzuschalten: »Die Vorschauen kurz vor dem *Sandmann* auf Sendungen, die mein Sohn dann nicht schauen darf, sind mühsam und führen zu unnötigen Diskussionen« (Mutter, 42 J., Universitätsabschluss). Als weiteres Problem bei den Trailern nennen die Eltern auch, dass sie nicht immer zielgruppengerecht geschaltet werden, sodass die Kleinen durch Vorschauen auf spätere Sendungen für Ältere verängstigt werden: »Da schaut man harmlose Zoodokumentationen an und vorne dran wird noch jemand erschossen« (Mutter, 44 J., Fachabitur).

### *Sendungen sind gewalthaltig ...*

Es sind aber oft nicht nur die Trailer, sondern das ganze Programm, welches in den Augen der Eltern zu viel »Gewalt, Monster und komische Ge-

stalten« (Mutter, 29 J., mittlere Reife) und gruselige Elemente enthält, um ein gemeinsames Fernseherlebnis zu ermöglichen. »Die Kampfzeichentrickserien stören« (Mutter, 33 J., mittlere Reife), denn sie sind den Eltern »zu gewaltgeladen« (Mutter, 36 J., mittlere Reife).

### *... und passen nicht in den familiären Tagesablauf*

Ein Grund, warum Sendungen nicht gemeinsam geschaut werden, ist aber auch, dass sie nicht in den familiären Tagesablauf passen. »*Willi wills wissen* kommt um 19.25 Uhr. Zu spät für Erstklässler, obwohl diese Sendung sehr gefragt ist« (Mutter, 37 J., mittlere Reife). Die Nachfrage der Kinder nach Kinderprogrammen und das Angebot der Sender stimmen nicht überein. »Schöne Sendungen wie *Sesamstraße* und *Die Sendung mit der Maus* laufen zur Kindergartenzeit, sodass mein Sohn sie nicht sehen kann. Mittags laufen dann nur Sendungen, die völlig kitschig oder gruselig sind« (Mutter, 36 J., Abitur). Passende Schienen im Kinderprogramm werden dementsprechend gewünscht, mit besser auf den Tagesrhythmus der Kinder abgestimmten Sendungen. So erhoffen sich die Eltern z. B. »mehr Familienfilme um 20.15 Uhr« (Mutter, 51 J., Universitätsabschluss). Eine Mutter schlägt vor: »Eine gute Alternative für Eltern und Kinder wäre eine bestimmte Reihenfolge für jeden Wochentag: *Sandmann*, danach kindergerechte Nachrichten mit Sport, Berichten über Tiere, andere Kinder und Kulturen auf der Welt und natürlich noch aktuelle Themen. Danach bringt man die Kids ins Bett und hat Zeit, sich andere Programme anzuschauen« (Mutter, 31 J., mittlere Reife).

### Fazit

Fernsehen wird zum Teil des Alltags von Familien, wenn es sich auf die Perspektive der Eltern einlässt. Nicht

immer wollen und können sie gemeinsam mit ihren Kindern fernsehen. Zum Teil sind es andere Verpflichtungen, zum Teil können sie dem Kinderprogramm aber auch wenig abgewinnen. Die Ästhetik ist ihnen oftmals fremd und unangenehm, die Inhalte zu flach oder gewalthaltig. Wenn sie mitschauen, bemerken sie Dinge, die ihren Alltag erschweren: Werbung weckt unerfüllbare Wünsche, Trailer machen das Ausschalten schwierig. Sendungen, die sie aus dem aktuellen Programm schätzen gelernt haben, wie *Willi wills wissen* oder qualitätsvolle Vorschulsendungen, passen durch ihre Sendezeiten oft nicht in den familiären Alltag hinein. Natürlich sind es auch Selbstrechtfertigungsstrategien, die hinter den Argumenten stehen, dennoch lohnt es sich, die Antworten ernst zu nehmen und über auch für Eltern attraktive Angebote nachzudenken. ■

### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Kinderfernsehen in Deutschland bestand 2008 zu 79 % aus fiktionalen Sendungen und diese sind in 89 % der Fälle animiert (vgl. Götz u. a. 2008).

### LITERATUR

Bulla, Christine: Von Anfang an umworben. Medienanalyse der Werbung im privaten Kleinkinderprogramm. In: *TelevIZion*, 20/2007/1, S. 28-29.

Götz, Maya; Bachmann, Sabrina; Hofmann, Ole: Von Kuschelein bis Erziehungshilfe. Funktionen des Fernsehens im Alltag von 0- bis 5-jährigen Kindern aus Elternsicht. In: *TelevIZion*, 20/2007/1, S. 31-36.

Götz, Maya u. a.: *Children's Television Worldwide: Gender Representation in Germany 2008*. Online unter: [http://www.prixjeunesse.de/childrens\\_tv\\_worldwide](http://www.prixjeunesse.de/childrens_tv_worldwide) (Abruf: 9.2.2009).

Hurrelmann, Bettina: *Familienmitglied Fernsehen: Fernsehgebrauch und Probleme der Fernseherziehung in verschiedenen Familienformen*. Opladen: Leske u. Budrich 1996.

### DIE AUTORIN

Christine Bulla, Dipl.-Soz., war von 2004 bis 2008 freie Mitarbeiterin im IZI, München.

